

andersetzung lohnen, denn es geht um eine Problematik, die einen Kern zukünftiger Entwicklung nicht nur räumlicher Gestaltung, sondern auch sozioökonomischer und -kultureller Entwicklung ganz Chinas darstellt. Die Vielfalt der Beiträge lenkt den Blick auf Entwicklungsfaktoren, die das Rätsel künftiger wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung der Volksrepublik einer Lösung näherbringen. Eine schwer verdauliche, in kleinen Bissen genossen äußerst erhellende Lektüre.

Bettina Ruhe

Inoue Kiyoshi: Geschichte Japans. Übers. v. Manfred Hubricht
Frankfurt a.M.; New York: Campus Verlag, 1993, 692 S.

Inoue Kiyoshi, der bis 1977 an der Universität Kyôto lehrte, ist vor allem bekannt für seine kritischen Werke über das Kaisertum, die Meiji-Restauration und den japanischen Imperialismus. Sein dreibändiges Werk zur japanischen Geschichte *Nihon no Rekishi*, das jetzt als *Geschichte Japans* in deutscher Übersetzung vorliegt, erschien erstmals in den Jahren 1963, 1965 und 1966 und ist bis heute mehrmals nachgedruckt worden. Es behandelt die japanische Geschichte von den Anfängen bis zum Japanisch-Amerikanischen Sicherheitsvertrag von 1960, der Schwerpunkt der Darstellung liegt auf dem Zeitraum von der Öffnung des Landes 1853 bis zum Ende des Pazifischen Krieges 1945.

Inoue wollte den Japanern eine neue, eine andere Sichtweise ihrer Geschichte vermitteln. Seine Absicht war, die Kräfte, die die historische Entwicklung vorantreiben, aufzuzeigen und deren Rahmenbedingungen zu untersuchen, die verschiedenen Entwicklungsstufen der Geschichte in einem Gesamtzusammenhang neu zu ordnen und Gemeinsamkeiten wie auch Unterschiede zu der Geschichte anderer Völker zu erfassen. Er hoffte dadurch, ein besseres Verständnis der Gegenwart und eine Vision für die Zukunft geben zu können.

Die treibende Kraft hinter der Entwicklung Japans ist für Inoue der unermüdliche Einsatz des Volkes im Kampf für eine bessere Gesellschaft. Auswahl und Darstellung der Fakten erfolgten nach diesen Vorgaben. Sein Werk gibt seine Sicht der japanischen Geschichte wieder und seine Interpretationen sind nicht unumstritten. Dies kann aber nur beurteilen, wer sich in der Geschichte Japans auskennt. Die Mehrheit der deutschen Leser aber dürfte damit überfordert sein, denn als Einführung in die japanische Geschichte ist Inoues Werk nicht geeignet.

Man kann sicher geteilter Meinung darüber sein, ob es sinnvoll war, dieses Werk ins Deutsche zu übersetzen, nicht aber über die Qualität einer Übersetzung. Die vorliegende Übersetzung weist leider zahlreiche Unzulänglichkeiten auf, die auf mangelnde Sachkenntnis zurückzuführen sind. Viele Ereignisse werden nicht mit den üblichen Begriffen wiedergegeben. So spricht der Übersetzer vom "Staat Mandschurei" anstatt von "Mandschukuo", sagt "die Hölle der Periode Ansei", wenn er die Ansei-Säuberung meint, und "das Japanisch-Deutsche Verteidigungsabkommen" ist wohl besser als "Anti-Komintern-Pakt" bekannt. Die Verwendung von japanischen Begriffen, die zum Teil weder im Text

noch im Glossar erläutert werden, sorgt zusätzlich für Verwirrung. Und ist es wirklich notwendig, immer *bushi* für Schwertadel oder *ken* für Präfekturen zu schreiben? Auch mit der Wiedergabe japanischer Eigennamen hat der Übersetzer Schwierigkeiten, so wird aus Aizawa Seishisai "Aizawa Yasushi", die Tokugawa Shôgun Iemitsu und Ietsuna kennt er nur als "Yoshimitsu" und "Ienawa" und der Daimyô Yamanouchi Toyoshige taucht einmal als "Yamauchi Toyoshi" und dann als "Yamanouchi Yôdô", aber nicht im Namensregister auf, das in seiner Unvollständigkeit nur noch von dem völlig unzureichenden Sachregister übertroffen wird. Die Wiedergabe chinesischer Eigennamen folgt keinem bekannten System. Hier wäre es vielleicht besser gewesen, die in deutschen Nachschlagewerken übliche Schreibung zu verwenden, statt den Leser mit Städtenamen wie "Nan Ching" oder Personennamen wie "Chinag ka Shih" zu konfrontieren. Und Sätze wie "Am 9. Dezember des 3. Jahres der Periode Keiô (3. Januar 1868) gelang der Coup d'Etat der *tôbakuha*." lassen nur den Schluß zu, daß der Übersetzer sich des Problems der Umrechnung japanischer Daten vor 1873 gar nicht bewußt ist.

Aufgrund dieser Ungenauigkeiten in der deutschen Übersetzung ist das Buch auch dem Kenner japanischer Geschichte nicht zu empfehlen, er tut besser daran, Inoues Werk im Original zu lesen. Dem Verlag sei geraten, in Zukunft bei ähnlichen Projekten vor der Veröffentlichung die Ansicht eines Japanologen einzuholen.

Eva-Maria Meyer

Wilfried von Bredow/Thomas Jäger (Hrsg.): Japan - Europa - USA. Weltpolitische Konstellationen der neunziger Jahre

Opladen: Leske & Budrich, 1994, 247 S.

Das internationale System bildet seit dem Ende des Ost-West-Konflikts eine neue Struktur aus, die sich - soviel scheint sicher - von der Bipolarität der Vergangenheit deutlich unterscheiden wird. Die neue Weltordnung wird durch eine Vielzahl von Konfliktlinien charakterisiert sein, die sich teilweise überlappen und gegenseitig verstärken können; sie wird unübersichtlich und hochgradig komplex sein. Globalisierung, Fragmentierung und Transnationalisierung sind hier die Stichworte.

Diese Prozesse sind einer *umfassenden* Steuerung prinzipiell nicht zugänglich. Steuerungsleistungen in dem sich gerade herausbildenden internationalen System sind immer schwerer zu erbringen. Die trilateralen Mächte, also die Vereinigten Staaten von Amerika, Japan und Europa, verfügen über das größte Potential an Ordnungs- und Gestaltungsmacht und sind noch am ehesten zu internationalen Steuerungsleistungen befähigt. Sie sind, laut dem Beitrag von Wilfried von Bredow und Thomas Jäger, den Herausgebern des hier vorzustellenden Buchs, über die Zukunft der trilateralen Kooperation, als weltpolitische Zentren die wichtigsten Akteure in der Weltordnung in statu nascendi. Die Beziehungen, die sie zueinander ausbilden, ihre Kooperation oder eben auch ihre Nicht-Kooperation werden vor allem anderen über Gestalt und Stabilität der